

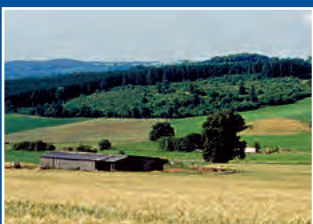
INSIDE ■ OUT

DAS HESSENWASSERMAGAZIN

2 / 2011

10 Jahre Hessenwasser

Aus der Region für die Region



Wandel der Wasserversorgung
im Zehn-Jahres-Rückblick



Denken in Dekaden –
Wulf Abke im Interview



Druckerhöhungsanlage nutzt
moderne Effizienztechnologie

Aktuell

Neue Trinkwasserver-
ordnung in Kraft – mehr
Schutz vor Legionellen



Hessenwasser nahm seinen Anfang – formal betrachtet – Ende des Jahres 2000 mit dem Eintrag der „HessenWasser GmbH“ in das Handelsregister. „Operation HessenWasser gestartet“, titelten die Zeitungen der Region damals. Das zehnte Jahr des selbstständigen operativen Betriebs der Hessenwasser, der im Jahre 2002 begann, haben wir zum Anlass genommen, in Inside-Out ein wenig Rückschau zu halten und Zwischenbilanz zu ziehen: Ist die „Operation HessenWasser“ erfolgreich verlaufen?

Die damals gesteckten Ziele sind erreicht: die sichere Versorgung mit qualitativ hochwertigem Trinkwasser bei einer nachhaltigen Grundwasserbewirtschaftung und mehr Wirtschaftlichkeit. Der Weg dorthin war nicht immer leicht. Die Rahmen-

und Flexibilität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Für die engagierte Unterstützung der Belegschaft in den vergangenen Jahren möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich bedanken. Die positive Entwicklung des Unternehmens ist nicht zuletzt auch der konstruktiven Haltung des Betriebsrats zu verdanken, der stets die Belange der Belegschaft vertreten hat, ohne das große Ganze aus dem Auge zu verlieren. Die Operation Hessenwasser als Projekt der Neuordnung der wasserwirtschaftlichen Strukturen in der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main ist jedoch keineswegs abgeschlossen. Die Re-Kommunalisierung der Wasserversorgung in manchen Städten Hessens als Reaktion auf den wirtschaftlichen Druck, der seitens der Kartellbehör-

„Operation Hessenwasser“ erfolgreich abgeschlossen?!

bedingungen, unter denen die Leistungen erbracht werden mussten, sind nicht einfacher geworden. Trinkwasser wurde in den vergangenen Jahren oft eher als Ware betrachtet und nicht als das essenzielle Gut für eine gesunde Gesellschaft und Wirtschaft, das es ist. Veränderungen haben daher die Anfänge der Hessenwasser geprägt und wirken sich auch heute noch auf die strukturelle und organisatorische Weiterentwicklung aus.

Ist die „Operation Hessenwasser“ also abgeschlossen? Zweifellos ist das Unternehmen nun eines der großen der Branche, im operativen und wirtschaftlichen Sinne etabliert und genießt sowohl in der Region als auch bundesweit einen hervorragenden Ruf. Der Start unserer regionalen Wasserbeschaffungsgesellschaft war also erfolgreich. Eine der wichtigsten Grundlagen dieses Erfolges sind die Leistungsbereitschaft

den ausgeübt wird (aktuell auch bei unserem Gesellschafter ESWE), zeigt deutlich, dass weiterhin ein dringender Handlungsbedarf besteht. Es gilt, den gesellschaftspolitischen Konsens darüber, was öffentliche Wasserversorgung leisten muss und was diese Leistungen uns wert sind, weiterzuentwickeln. Ebenso ist die Weiterentwicklung der Strukturen der regionalen Wasserversorgung auf Grundlage der interkommunalen Zusammenarbeit in der Rhein-Main-Region nach wie vor eine wichtige Aufgabe. Hessenwasser steht mit Engagement, Erfahrung und Fachwissen bereit, diese Aufgaben gemeinsam mit allen Interessenträgern in der Region zu bearbeiten. Nun wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre diese Ausgabe der Inside-Out und ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2012.

Herzlichst

Wulf Abke

Geschäftsführer Hessenwasser GmbH & Co. KG



IMPRESSUM

Herausgeber:
Hessenwasser GmbH & Co. KG
Taunusstraße 100
64521 Groß-Gerau/Dornheim
Tel.: 069 25490-0
www.hessenwasser.de

Redaktion:
Dr. Hubert Schreiber (v.i.S.d.P);
Dörte und Ralf Dunker, Uwe Taeger
(Press'n'Relations II GmbH
80639 München)

Gesamtherstellung:
Henrich Druck + Medien GmbH,
Frankfurt am Main

Layout und Satz:
Saskia Burghardt
Astrid Scherpf



INHALT

WASSER · EDITORIAL

„Operation Hessenwasser“ erfolgreich abgeschlossen?! 2

WASSER · AKTUELL

Stabswechsel beim
Wasserverband Hessisches Ried 3
Impressionen aus dem Stadtwald 3

WASSER · MELDUNG

100 Jahre Wasserversorgung
„Unteres Niddatal“ 4
Schülerprojekt der Kellerskopf-Schule
erfolgreich abgeschlossen 4
Transparenz bei den
Wasserpreisen vorantreiben 5
Neue Verordnung bezieht
Hausinstallation besser ein 5

WASSER · JUBILÄUM

Aus der Region für die Region –
10 Jahre Hessenwasser 6



Bilderbogen 12
Denken in Dekaden –
Interview mit Wulf Abke 14

WASSER · TECHNIK

Stromverbrauch in die Knie gezwungen 17

WASSER · MENSCHEN

Der Kräuter-König vom Hessischen Ried 19

WASSER · WISSEN

Neue Trinkwasserverordnung soll
vor Legionellen schützen 22

WASSER · MENSCHEN

5 Fragen an... 23

STABSWECHSEL BEIM WASSER- VERBAND HESSISCHES RIED

Der Wasserverband Hessisches Ried hat im Oktober 2011 Hans-Jürgen Fischer zum neuen Verbandsvorsteher gewählt. Fischer (45), Landwirt des Tannenhofes in Gernsheim (siehe Inside-Out 1/2011), folgt Gunther Kramm (siehe Seite 17), der 13 Jahre Verbandsvorsteher war und sich aus Altersgründen zurückzieht. Fischer wurde 2001 als Vertreter des Wasser-, Boden und Landschaftspflegeverbands (WBL) Hessen in den Vorstand entsandt.

Wulf Abke, Geschäftsführer der Hessenwasser, wurde wieder zum stellvertretenden Verbandsvorsteher gewählt. Neue Vertreterin der Stadt Darmstadt im Vorstand ist Baudezernentin Brigitte Lindscheid. Neue Vorstandsmitglieder sind auch Ludwig Gantzert, der als Abgeordneter des Kreistags den Landkreis Darmstadt-Dieburg repräsentiert, und Jörg Kramm als Vertreter des WBL. Wiedergewählt wurden Horst Gölzenleuchter (Landkreis Groß-Gerau), Rainer Lameli (WBL), Thomas Metz (Landkreis Bergstraße), Manfred Scholz (Wasserbeschaffungsverband Riedgruppe Ost) sowie Peter Stiens (Hessenwasser). □

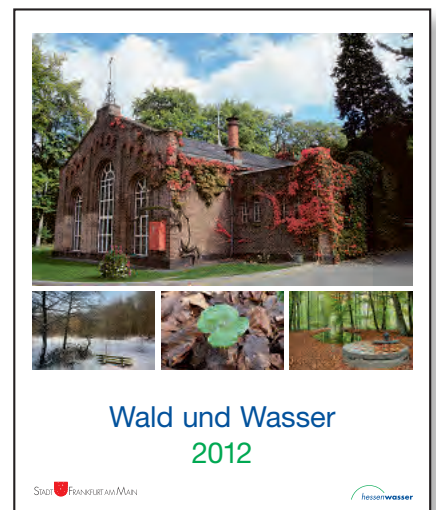


Gunther Kramm (links) übergibt sein Amt als Verbandsvorsteher des Wasserverbands Hessisches Ried an Hans-Jürgen Fischer.

IMPRESSIONEN AUS DEM STADTWALD

„Wald und Wasser“ heißt der Bildkalender, den Hessenwasser gemeinsam mit dem Grünflächenamt/Stadtforst der Stadt Frankfurt am Main produziert hat. Naturmotive aus dem Stadtwald und von den dortigen Wasserwerken zieren die 343 x 420 mm großen Blätter und stehen für „zwei Lebensräume von elementarer Bedeutung“, wie Hessens Dezernentin für Umwelt, Gesundheit und Personal Dr. Manuela Rottmann im Vorwort feststellt: „Wald und Wasser sind nicht zu trennen.“

Der wertige Kalender ist an einigen Stellen in Frankfurt am Main kostenlos erhältlich: im Bürgerbüro (auch am Römer), im StadtWald-Haus, im Grünflächenamt, im Umweltamt, an vielen weiteren Ämtern der Stadt und bei öffentlichen Veranstaltungen des Grünflächenamts (Adressen siehe www.frankfurt.de). □



Wald und Wasser
2012

Stadt Frankfurt am Main

hessenwasser

WASSER · MELDUNG

Feiern ein Jahrhundert Verbandsgeschichte (von links nach rechts): Elisabeth Jreisat (Hessenwasser), Lothar Streck (Kreiswerke Main-Kinzig), Verbandsgeschäftsführer Berthold Polag, Hans-Peter Hög und Philipp Sommerfeld (OVAG).



100 JAHRE WASSERVERSORGUNG „UNTERES NIDDATAL“

Im November feierte der Zweckverband für die Wasserversorgung im unteren Niddatal im Bürgerzentrum Karben sein 100-jähriges Bestehen. Gegründet wurde die Gemeinschaft als eingetragener Verein von den damaligen Gemeinden Groß-Karben, Klein-Karben, Okar-

ben, Kloppenheim, Rendel, Nieder-Erlenbach, Büdesheim, Massenheim und Dortelweil. 1939 wurde aus dem Verein ein Zweckverband, dessen Mitglieder heute die Städte Karben und Bad Vilbel, die Hessenwasser GmbH & Co. KG sowie die Kreiswerke Main-Kinzig GmbH sind. Aufgabe des Verbandes ist, die Gebiete Groß-Karben, Klein-Karben, Okarben, Kloppenheim, Rendel und Petterweil der Stadt Karben, Dortelweil und Massenheim der Stadt Bad Vilbel, Nieder-Erlenbach der Stadt Frankfurt am Main und Büdesheim der Gemeinde Schöneck mit Trink- und Brauchwasser zu versorgen. Dazu verantwortet er die Unterhaltung und den Betrieb einer gemeinschaftlichen Wasserversorgungsanlage und stellt Trinkwasser aus Rosbach für die beinahe 40.000 Menschen in der Region bereit. □



Bauherren-Zuschuss einmal anders: Für die von den Schülern errichtete Spielgeräte-Hütte auf dem Hof der Nauroder Kellerskopf-Schule schloss Hessenwasser die Finanzierungslücke. (Im Bild ganz links Wolfgang Nickel, daneben im Hintergrund Jan Adler, ganz rechts: Franz Bender, Hessenwasser.)

SCHÜLERPROJEKT DER KELLERSKOPF-SCHULE ERFOLGREICH ABGESCHLOSSEN

Im Herbst 2011 war es endlich so weit: Die Spielgeräte-Hütte auf dem Schulhof der Kellerskopf-Schule in Naurod stand und die jungen Bauherren strahlten mit der Sonne um die Wette. „Booth“ (Englisch für Bude, Häuschen) hatten die Schüler ihr Projekt getauft, frei nach dem Motto „neuer Name, neues Glück“, denn das in 2010 als „Hüttenzauber“ gestartete Schulprojekt stand unter einem ungünstigen Stern: Kurz vor

der Fertigstellung zerlegte ein Sturm das Bauwerk. Der Fortsetzung des Projekts unter Leitung von Sportlehrer Jan Adler bekam nicht nur einen anderen Namen, sondern auch ein neues Konzept. Ein historisches Bauwerk aus Naurod – das alte Wasserwerk – sollte bei dem Bau der Hütte nachempfunden werden, um den Bezug zur Heimat herzustellen. Eine nicht nur architek-

tonisch, sondern auch strategisch gute Wahl. Hessenwasser, der Landeshauptstadt und auch dem Ortsteil Naurod als Wasserlieferant verbunden, erfuhr durch die Zeitung, dass dieses Projekt unter Finanznot litt. Trotz der großzügigen Spende des Ortsbeirats und des Geldes, dass die Schüler am „Tag der offenen Tür“ in der Schule erwirtschafteten, klaffte eine Lücke zum Gesamtbedarf von rund 3.000 Euro. Hessenwasser sprang ein und stockte das Budget mit einer Spende entsprechend auf. Schulleiterin Ute Siegel erklärt: „Die Hütte wird unter anderem als Ausgabestelle für die Sportgeräte der Mittagsbetreuung genutzt werden und wird bei Schulveranstaltungen sicher ein zentraler Anlaufpunkt für Eltern, Lehrer und Schüler.“ Bei der Einweihung des „Wasserwerk-Häuschens“ war auch Wolfgang Nickel, Stadtverordnetenvorsteher der Landeshauptstadt Wiesbaden, anwesend. Er lobte den Sponsor Hessenwasser. „Es ist wichtig, dass sich kommunal geführte Unternehmen auch für Projekte in den Kommunen einbringen.“ □



WASSER · MELDUNG

Konstruktive Diskussionen und kompetente Gesprächspartner prägten die 10. Wasserwirtschaftliche Jahrestagung in Berlin. (Fotos: Christian Kruppa)

TRANSPARENZ BEI DEN WASSERPREISEN VORANTREIBEN

„Die Politik hat sich in den vergangenen Monaten klar für eine Kontrolle von Wasserpreisen und -gebühren durch Kartellämter bzw. Kommunalaufsichtsbehörden und gegen eine Regulierung der Wasserwirtschaft ausgesprochen. Aus dieser inhaltlichen Übereinstimmung zwischen Politik und Branche erwächst für die Wasserwirtschaft aber auch die Verpflichtung, die Anstrengungen für noch mehr Transparenz bei den Wasserpreisen voranzutreiben und unsere Benchmarking-Projekte weiter auszubauen“, sagte Wulf Abke, Vizepräsident Wasser/Abwasser des Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW) und Geschäftsführer der Hessenwasser auf der 10. Wasserwirtschaftlichen Jahrestagung in Berlin.

In der Wasserwirtschaft würden Regulierungsansätze in die Sackgasse führen, betonte Abke.

Aber „die Kunden verlangen heute mehr Transparenz bei unterschiedlich hohen Preisen. Wir müssen diese Unterschiede glaubhaft erklären“. Dafür eigne sich die Kundenbilanz. Mit ihr kann ein Wasserversorgungsunternehmen ausweisen, welche Leistung und Qualität es unter den jeweiligen örtlichen Bedingungen sichert. Der BDEW setzt sich im Rahmen von Sonderveranstaltungen für die Beteiligung an diesem Transparenz-Instrument ein. Zudem möchte der BDEW das Benchmarking – den Leistungsvergleich zwischen Unternehmen – ausbauen. Bisherige Benchmarking-Projekte haben sich laut Verband erfolgreich entwickelt, immer mehr Unternehmen der Wasserwirtschaft machen mit. Wie Abke feststellte, bewerteten die Unternehmen, die am Benchmarking teilgenommen haben, dies als sehr positiv. □



BDEW-Vizepräsident Wulf Abke plädiert für mehr Transparenz bei den Wasserpreisen.

NEUE VERORDNUNG BEZIEHT HAUSINSTALLATION STÄRKER EIN



Am 1. November 2011 trat die Erste Verordnung zur Änderung der Trinkwasserverordnung in Kraft. Sie enthält unter anderem Neuregelungen in Bezug auf Legionellenuntersuchungen in Trinkwassererwärmungsanlagen (siehe Seite 22). Standen hier früher Planung und Bau im Vordergrund, erfassen die Neuerungen auch den Betrieb von Hausinstallationen noch besser als bislang. Das soll für eine hohe Wasserqualität beim Endkunden sorgen. Martin Weyand, Hauptgeschäftsführer Wasser/Abwasser und Mitglied der Hauptgeschäftsführung des Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW), Berlin: „... die Trinkwasserqualität in Deutschland ist nachweislich gut bis sehr gut. (...) Damit jedoch die von den Wasserversorgern einwandfrei gelieferte Trinkwasserqualität auch beim Verbraucher ankommt, müssen die Wasserinstallationen in den Gebäuden den technischen Standards entsprechen und regelmäßig gewartet werden.“ □



Aus der Region für die Region –

„Operation HessenWasser gestartet“. Im Dezember 2000 meldete die regionale Presse die Gründung der HessenWasser GmbH, der neuen Wasserbeschaffungsgesellschaft für die Rhein-Main-Region. Am 1. Januar 2002 nahm das neue Unternehmen – der siebtgrößte Wasserversorger Deutschlands – das operative Geschäft auf.

Schon früh gab es erste Überlegungen zu einer gemeinsamen Wasserbeschaffungsgesellschaft für das Rhein-Main-Gebiet: 1930 lieferte der damalige Direktor der Frankfurter Wasserwerke, Diplom-Ingenieur Georg Viesohn (1879 - 1933), in einem Aufsatz über „Die Wasserversorgung des Rhein-Mainischen Wirtschaftsgebietes“ die theoretische Blaupause für eine regionalen Wasserversorgungsgesellschaft. Das Wachstum der südhessischen Städte führte zu einem stetig steigenden Wasserbedarf und damit zu einem jahrzehntelangen Wettlauf um die Nutzbarmachung neuer Ressourcen zur Bedarfsdeckung. Im Gegensatz zu anderen Gebieten des Deutschen Reiches fehlten in Südhessen jedoch die entscheidenden Kräfte, um eine gemeinsame Versorgungsstruktur zu schaffen.

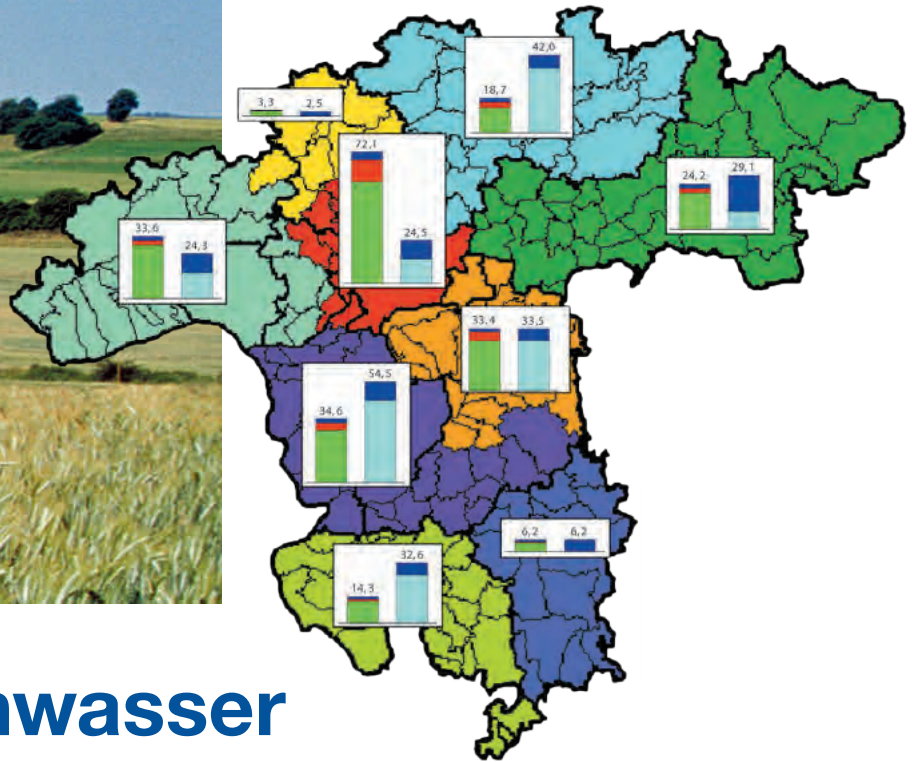
Es entwickelte sich ein komplexes System von lokaler und regionaler Gewinnung und Beschaffung, dessen Entwicklung mit der Errichtung der großen Grundwasserwerke im Hessischen Ried durch die Riedwerke in den späten 1960er Jahren einen vorläufigen Höhepunkt fand. Kennzeichnend für das südhessische regionale Verbundsystem ist die Vernetzung der Wasserdargebotsregionen, also

der Gebiete mit hohen nutzbaren Grundwasservorkommen, mit den Bedarfsregionen.

Die Komplexität der wasserwirtschaftlichen Strukturen stieg mit der Gründung des Wasserverbands Hessisches Ried und der Inbetriebnahme der Rheinwasseraufbereitungsanlage in Biebesheim im Jahre 1989. Nur durch Infiltration aufwändig gereinigten Rheinwassers ließ sich eine nachhaltige und ökologisch unbedenkliche Trinkwassergewinnung im Hessischen Ried gewähr-



Eingangsbauwerk der Wassergewinnung „Schlääferskopfstollen“ in Wiesbaden



10 Jahre Hessenwasser

leisten und einem Absinken des Grundwasserspiegels (wie in den Trockenperioden in den 1970er Jahren) entgegenwirken.

Als in den 1960er Jahren Engpässe in der Wasserversorgung des Rhein-Main-Gebiets auftraten und ein massiver und kurzfristiger Infrastrukturausbau von Gewinnungsanlagen im Hessischen Ried erfolgte [1], befasste sich die hessische Landespolitik intensiver mit der Neuordnung der Wasserversorgung im Rhein-Main-Gebiet. 1969 bezog der damalige Landwirtschaftsminister Tassilo Tröscher anlässlich einer Besprechung mit den Verantwortlichen der Städte und Kreise in Wiesbaden Stellung: „Die Probleme der Wasserversorgung [sind] von aktuellem politischen Interesse ... Hierbei sehe man aber vielfach nur die örtlichen Verhältnisse, ohne dass man die Gesamtsituation im Rhein-Main-Raum berücksichtige. (...) Hieraus ergebe sich eindeutig die Verpflichtung des Landes, sich in alle Überlegungen und Planungen der Wasserversorgung Rhein-Main einzuschalten und diese zentral zu steuern.“ [2]

Neuordnung der Wasserwirtschaft in Südhessen

Die hessische Landesregierung beließ es nicht bei der Klage über den Egoismus der lokal Verantwortlichen und nahm das Heft des Handelns in die Hand. Am 6. März 1970 gründete sie die Kommission für die Wasserversorgung des Rhein-Main-Gebiets; 1975 folgte die Bildung des Umlandverbands Frankfurt (UFG), dem per Gesetz unter anderem die Verantwortung für die „Beschaffung von Trink- und Brauchwasser für die Verbandsmitglieder sowie die überörtliche



Abwasserbeseitigung“ übertragen wurde. Der Ansatz des Gesetzgebers, auf freiwilliger Basis zu einer besseren interkommunalen Zusammenarbeit zu gelangen, blieb jedoch erfolglos: Die Kommunen waren nicht bereit, ihre Aufgabenhoheit an den Umlandverband abzutreten.

Mit dem Erlass des Ballungsraumgesetzes im Jahre 2000 wurde der Umlandverband aufgelöst. Wichtige Aufgaben, allen voran die der Flächennutzungsplanung, wurden dem Planungsverband Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main übertragen. Mit der gesetzlichen Neuordnung der regionalen Zusammenarbeit wurde die bisher dem Umlandverband Frankfurt übertragene Zuständigkeit für die Beschaffung von Trink- und Brauchwasser wieder auf die Gemeinden zurückgeführt. (Seit April dieses Jahres ist mit der Verabschiedung des Gesetzes über die Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main (Metropolgesetz) ein neues Kapitel in der Geschichte der Beordnung der interkommunalen Kooperation in der Rhein-Main-Region eröffnet worden.)

Wasserdarstellungsregionen und Wasserbedarfsregionen im Regierungsbezirk Südhessen

Arbeitsgemeinschaft Wasserversorgung Rhein-Main

Für die Wasserversorgung wurde auf Initiative der Hessischen Landesregierung wenige Jahre nach Gründung des Umlandverbands im Jahre 1978 die Arbeitsgemeinschaft Wasserversorgung Rhein-Main, kurz WRM, gegründet. In diesem Entwicklungsforum konnten die WRM-Unternehmen mit den zuständigen Landesstellen die Strukturverbesserung der südhessischen Trinkwasserwirtschaft erörtern. Ziele wurden herausgearbeitet: Es galt, bei geringeren Wasserbeschaffungskosten die Stellung der kommunalen Wasserversorger zu festigen und die Umsetzung der einschlägigen wasserwirtschaftlichen und umweltpolitischen Ziele für die Region zu sichern. Obwohl gegen Ende der 1990er Jahre noch viele Aspekte der Neuordnung des deutschen Wassermarktes unklar waren, haben sich die in der WRM organisierten Wasserversorgungsunternehmen und -behörden früh mit möglichen Veränderungen auseinandergesetzt. Eine 1999 vom WRM beauftragte Studie der PwC Deutsche Revision führte zu dem Ergebnis, dass nur eine neu zu gründende, gemeinsame Wasserbeschaffungs- und Transportgesellschaft die Chance hat, hohe Kos-

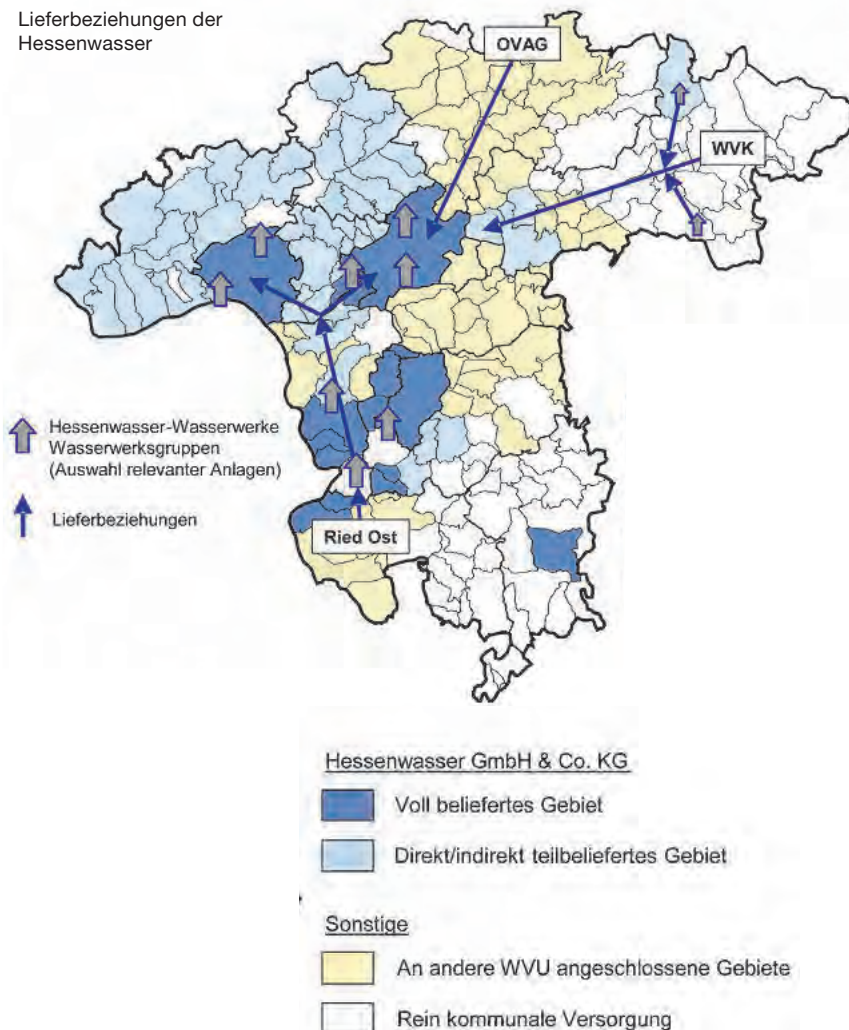
tensenkungspotenziale zu mobilisieren, gleichzeitig die wasserwirtschaftlichen sowie ökologischen Anforderungen eines nachhaltigen Ressourcenmanagements sicherzustellen und die Wettbewerbsfähigkeit in einem sich schnell wandelnden Markt zu steigern ... Das Projekt Hessenwasser nahm Gestalt an.

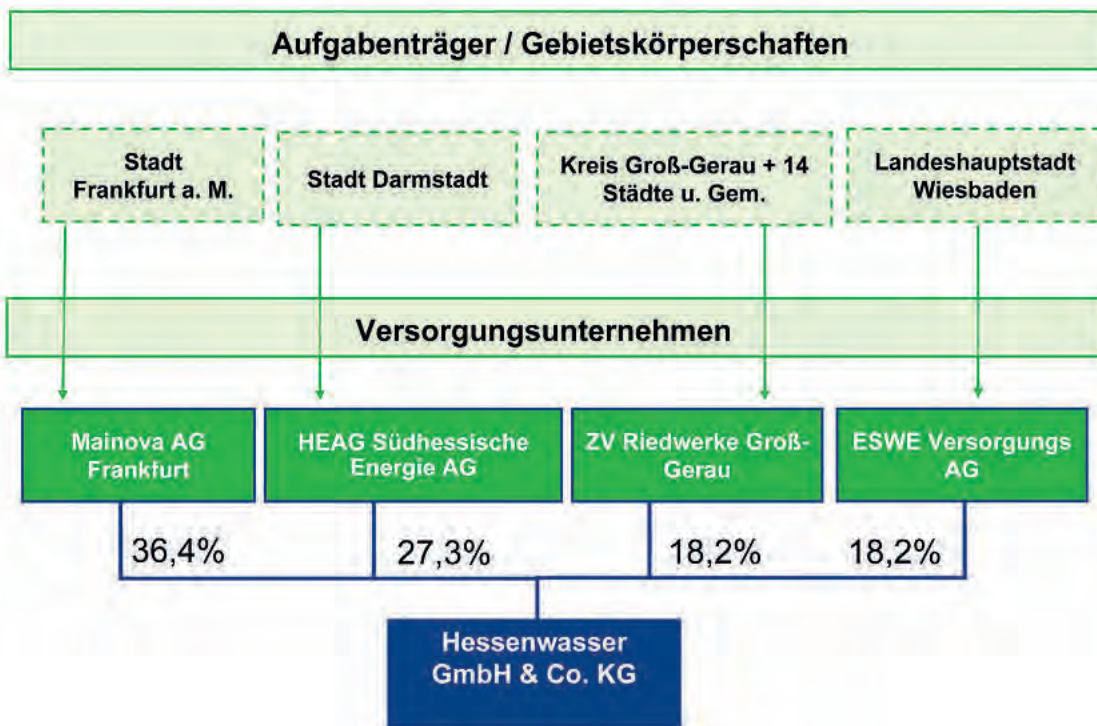
Im Jahr 2001 übertrugen drei Versorgungsunternehmen in Südhessen, die Mainova AG in Frankfurt am Main, die Südhessische Gas und Wasser AG in Darmstadt (heute HEAG Südhessische Energie AG, kurz HSE) sowie der Zweckverband Riedwerke Groß-Gerau, ihre Wassersparte auf die neue Gesellschaft „Hessenwasser“. Ausgenommen davon war die Trinkwasserverteilung an Endverbraucher. Mit 31 Wasserwerken, 253 Brunnen, rund 300 Kilometer Transportleitung und 341 Mitarbeitern ging die „HessenWasser GmbH“ 2002 an den Start. Das jährliche Wasseraufkommen betrug knapp 88 Millionen Kubikmeter. Neben den technischen Anlagen wurden auch langfristige Verträge zur Wasserbeschaffung zusammengefasst; hinzu kam die Fusion dreier Laboratorien. Obwohl der Zweckverband Wasserbeschaffung Riedgruppe-Ost als natürlicher Partner des Wasserbeschaffungsverbundes von Anfang an in das gemeinsame Projekt eingebunden war, gelang es letztlich nicht, die Verantwortlichen von den Vorteilen des „Projekts Hessenwasser“ zu überzeugen. Gleichwohl sollte und konnte der Zusammenschluss der Wassersparte der drei Gründungsgesellschafter nur der erste Schritt sein. Bereits Mitte 2002 wurde ein gemeinsames Projekt mit dem Versorger der Landeshauptstadt Wiesbaden, der ESWE Versorgungs AG, gestartet und im Oktober 2004 zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht. Die ESWE Versorgungs AG brachte ihre Wassersparte (ohne das Verteilungsnetz), das Betriebslabor sowie das ESWE-Forschungsinstitut als Beteiligung in die Hessenwasser ein. Daraus ergab sich die heute noch gültige Anteilsstruktur.

Im Jahr 2005, dem ersten vollständigen Geschäftsjahr nach der ESWE-Integration, wurden fast 104 Millionen Kubikmeter Trinkwasser abgegeben, rund 60 Prozent davon stammten aus eigenen Gewinnungsanlagen. Der Fremdbezug ist über langfristige Verträge abgesichert und kommt im Wesentlichen vom WBV Riedgruppe-Ost, von der Oberhessischen Versorgungs AG (OVAG) und vom Wasserverband Kinzig.

Mit Gründung der Hessenwasser und der Übernahme der infiltrationsgestützten Wasserwerke im Hessischen Ried gingen auch die Verbandsmitgliedschaften der Südhessischen und der Riedwerke im Wasserverband Hessisches Ried (WHR) auf die Hessenwasser über. Im April 2005 be-

Lieferbeziehungen der Hessenwasser





schloss die Verbandsversammlung im Einvernehmen mit den Behörden, die Geschäftsführung des WHR auf die Hessenwasser zu übertragen.

Ein neues Unternehmen in einem neuen Gebäude

Ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu einem Unternehmen war der Bezug des Erweiterungsbaus der Hessenwasser-Zentrale in Dornheim, einem Stadtteil von Groß-Gerau, im Oktober 2004. Doch auch wenn Hessenwasser seitdem einen festen Sitz hat, bleibt es ein sich wandelndes Unternehmen. Nicht nur qualitative Aspekte der Arbeit, sondern auch die Arbeitsorganisation ändert(e) sich, denn ein Ziel der Hessenwassergründung lautete, die Wasserversorgung – und somit auch den Personaleinsatz – effizienter zu gestalten. In den letzten zehn Jahren wurde daher die Mitarbeiterzahl gegenüber dem Stand bei der Fusion ohne Kündigungen um über 20 Prozent reduziert.

Die technische Struktur

Mit der ESWE-Beteiligung erhöhte sich die Komplexität der technischen Infrastruktur bei Hessenwasser. 2005 zählten 39 Wasserwerke, 359 Brunnen (inkl. Quellen und Stollen), 346.000 m³ Speichervolumen in 25 Behälteranlagen, 377 km Transportleitung und drei Leitwarten für das Lastmanagement zu Hessenwasser. Verteilt sind die Einrichtungen zwischen dem Hessischen Ried im Süden, Wiesbaden im Westen, der Stadt Frankfurt am Main im Norden und den Gewinnungsanlagen im Vogelsberg und Spessart im Osten,

dazu kommen Anlagen im Odenwald im Bereich Erbach. Neben den eigenen Anlagen werden die Anlagen des WHR, des WBV Niedernhausen/Naurod, des WBV Rheingau-Taunus, des WBV Main-Taunus-West sowie des Wasserverbands Kinzig und der Maintalwerke GmbH betreut.

Die Zusammenführung der vielen Anlagen im Verbundnetz der Hessenwasser bot die Gelegenheit, unrentable Gewinnungsanlagen vom Netz zu nehmen, ohne die Versorgungssicherheit zu gefährden. So wurde die Anzahl der aktiven Wasserwerke von 39 auf 30 reduziert. Meistens konnte die Außerbetriebnahme ohne weitere versorgungstechnische Maßnahmen aus dem Verbundnetz kompensiert werden. Eine Ausnahme stellte zum Beispiel das Wasserwerk Biblis dar: Um nach der Stilllegung des Wasserwerks die Versorgung der Gemeinden Biblis und Groß-Rohrheim aufrechtzuerhalten, wurde für 1,2 Millionen Euro eine neue, 2,7 Kilometer lange Versorgungsleitung bis zum Wasserwerk Jägersburger Wald verlegt. Dort übernimmt Hessenwasser Trinkwasser vom WBV Riedgruppe-Ost.

Neben der Optimierung der Infrastruktur und des Anlagenbestands gehören eine verbesserte Instandhaltung, die Sanierung und Modernisierung zentraler Anlagen zu den heutigen Herausforderungen. Eines der größten Projekte, dessen Start noch in die Verantwortung der Mainova AG fiel, war der Neubau des Wasserwerks Goldstein im Frankfurter Stadtwald.

Insgesamt wurden in den letzten zehn Jahren rund 80 Millionen Euro in den Anlagenbe- »

stand investiert, zum Beispiel in neue Druckerhöhungsanlagen, die Sanierung von Trinkwasserbehältern, große Leitungsverlegungsprojekte im Rahmen von Baumaßnahmen Dritter, die Erneuerung bzw. Ertüchtigung von Aufbereitungsanlagen, den Bau von Ersatzbrunnen für ein Großwasserwerk und vieles mehr. Besondere Erwähnung verdient ein Großprojekt, das dieses Jahr begann: die Erneuerung des Wasserwerks Schierstein.

Nach wie vor liefern auch Arbeiten der WRM wichtige Grundlagen für die konzeptionelle Weiterentwicklung des regionalen Leitungsverbundes. Ein wichtiges Zukunftsprojekt ist die Schaf-



Oben: Der Standort des Zentrallabors in Darmstadt-Weiterstadt

Unten: Neubau trakt des Verwaltungsgebäudes

fung einer Leitungsredundanz im nördlichen Teil der Riedleitung zwischen der Druckerhöhungs- und Behälteranlage Haßloch und dem Maindüker. Eine zweite Trasse würde nicht nur für ein besseres Ausnutzen der Kapazitäten der infiltrationsgestützten Wasserwerke im Hessischen Ried gestatten, sondern auch die Versorgungssicherheit dieser Hauptschlagader für die Trinkwasserversorgung von Frankfurt und Wiesbaden steigern.

Wasserwirtschaftliche Rahmenbedingungen

Für Infrastrukturplanung sind die wasserwirtschaftlichen Voraussetzungen und die versorgungstechnische Planung von zentraler Bedeu-

tung. Für den Betrieb von Wassergewinnungsanlagen sind Wasserrechte erforderlich, zu deren Erlangung unter anderem ein Wasserbedarfsnachweis zu führen ist. Für Hessenwasser ergeben sich dabei besondere Fragestellungen: Für die verbundwirksamen Wasserwerke ist kein Wasserbedarfsnachweis nach herkömmlichen Methoden zu führen, weil den jeweiligen Wasserwerken kein konstantes, klar abgegrenztes Versorgungsgebiet und damit kein konkreter Wasserbedarf zuzuordnen ist. Deshalb wurde von Hessenwasser der „Regionale Wasserbedarfsnachweis“ entwickelt, der sich auf den gesamten Wasserbedarf und die gesamte Wasserbeschaffung im Verbund bezieht [3]. Der Regionale Wasserbedarfsnachweis ist als Methode anerkannt und wird in Abstimmung mit den Genehmigungsbehörden in zweijährigem Turnus fortgeschrieben.

Integrierte Grundwasserbewirtschaftung

Eine wichtige Grundlage für die planerischen Ansätze ist das quantitative Grundwassermonitoring in den Gewinnungsgebieten der Hessenwasser-Anlagen. Mittlerweile werden Daten von rund 2.400 Grundwassermessstellen im Versorgungsgebiet ausgewertet. Bei knapp 2.000 davon ermitteln Hessenwasser-Mitarbeiter die Grundwasserstände. Dabei gilt es, die Dynamik der Grundwasserstandsentwicklung zeitnah zu erfassen und zu beschreiben. Das gilt insbesondere für das Hessische Ried. Dort gibt es erhebliche natürliche Schwankungen der Grundwasserflurabstände durch meteorologische Einflüsse sowie eine Beeinflussung des Grundwassers durch die Infiltration des vom WHR aufbereiteten Rheinwassers im Einzugsbereich der Wasserwerke. Die Überwachung und Einhaltung bestimmter Grundwasserflurabstände an festgelegten Messstellen ist im Grundwasserbewirtschaftungsplan (GWBPL) Hessisches Ried geregelt und wird von Hessenwasser streng beachtet.

An keiner Stelle sind die Konflikte um die Nutzung und Bewirtschaftung des Grundwassers so eklatant wie im Hessischen Ried. Es gilt die Interessen von Forst-, Land-, Siedlungs- und Wasserwirtschaft unter einen Hut zu bringen. Noch vor zehn Jahren gelang es, den unterschiedlichen Interessen mit dem GWBPL einen gemeinsamen Rahmen zu geben. Mittlerweile macht sich schmerzlich bemerkbar, dass die Politik, die letztlich vermitteln und entscheiden muss, das Feld zunehmend den Konfliktparteien überlässt und damit einen Entscheidungsnotstand herbeiführt. Dies wird bei den Wasserrechten ebenso deutlich wie bei anderen Stellen, etwa bei der regionalen Flächenplanung oder der Wasserpreis-Thematik.

Nutzungskonflikte im urbanen Verdichtungsraum

Neben der komplexen Infrastruktur ist die Lage der Gewinnungsanlagen in der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main eine Hessenwasser-Besonderheit. Die Vielzahl konkurrierender Flächennutzungen innerhalb dieses Ballungsraumes stellt hohe Anforderungen an den Ressourcenschutz. Bei den Gewinnungsanlagen im Frankfurter Stadtwald bindet besonders die Verkehrsinfrastruktur – allen voran der Frankfurter Flughafen, aber auch die Bahnlinie sowie seit einiger Zeit die Erschließung des Gateway Garden Areal – erhebliche Aufmerksamkeit und Arbeitskraft, denn Hessenwasser arbeitet mit den unterschiedlichen Interessenträgern konstruktiv zusammen.

Qualitätsüberwachung – Analytik und Beratung

Mit dem Flughafen, der im Übrigen der größte direkte Einzelkunde der Hessenwasser ist, besteht seit Langem eine gute Kooperation. In Nachfolge von Verträgen, die noch mit der Mainova zustande kamen, wurde im Jahre 2002 ein Grundlagenvertrag für ein umfassendes Grundwasser-Qualitätsmonitoring zwischen dem Land Hessen, der Fraport AG und Hessenwasser abgeschlossen.

Ein qualifiziertes und flexibles Grundwassergüte-Monitoring ist ohne eigenes Labor undenkbar. Über eigene Laborkompetenz zu verfügen, ist außerdem Teil der Versorgungs- und Sicherheitsphilosophie der Hessenwasser. Ein solches Labor entstand mit der Bildung der Hessenwasser als Zentrallabor am Standort Darmstadt-Weierstadt. Es vereint die umweltanalytische Kompetenz von fünf Wasserversorgern. Auf 1.700 m² arbeiten hochqualifizierte Mitarbeiter aus verschiedenen Fachbereichen und untersuchen Wasser- und Bodenproben auf ihre Qualität.

Neben der Arbeit als Betriebslabor zur Überwachung des Wassers vom Vorfeld der Gewinnungsanlagen bis zum Zapfhahn des Verbrauchers ist das gemäß DIN/EN/ISO 17025 akkreditierte und als amtliche Untersuchungsstelle nach Trinkwasserverordnung behördlich anerkannte Zentrallabor auch als Dienstleister für Umweltanalytik und Beratung etabliert.

Hohe wasserfachliche Kompetenz

Die wasserfachliche Kompetenz der Hessenwasser GmbH & Co. KG, wie das Unternehmen seit der Umfirmung im Jahre 2003 heißt, ist dank der qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hoch. Dies wurde auch durch den DVGW mit einer erfolgreichen TSM-Zertifizierung bestätigt. Hessenwasser ist in vielen Fachgremien der Branche vertreten. An prominentester Stelle ist

Geschäftsführer Wulf Abke zu nennen, der seit Juli 2010 die Interessen der deutschen Wasserversorgungsbranche als Vizepräsident des BDEW Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft e.V. vertritt. Hessenwasser bringt sich auf Landes- und Bundesebene mit Stellungnahmen und Kommentaren in die Bearbeitung von Gesetzesvorhaben ein.

Ausblick

Es zeichnet sich immer deutlicher ab, dass die effiziente Erfüllung des Versorgungsauftrags zunehmend von Randbedingungen abhängig ist, die nicht allein von technisch-wirtschaftlichen Optimierungsstrategien beherrscht werden können. Die Vorstellung mancher Politiker, die öffentliche Wasserversorgung sei ein Wirtschaftszweig wie jedes andere produzierende Gewerbe, vernachlässigt die gesellschaftspolitische Relevanz der Versorgung der Bevölkerung und der Wirtschaft mit einwandfreiem Trinkwasser. Das muss zum Konflikt führen. Ein augenfälliges Beispiel ist der Kampf um den Wasserpreis. Zweifellos muss ein Unternehmen der Wasserversorgung, die ein natürliches Monopol ist, durch Transparenz und Kontrolle die Angemessenheit der Preise für seine Leistungen darlegen. In Hessen führen jedoch die kartellamtlichen Aktivitäten, begleitet von der Berichterstattung einer eher empörungslüsternden Presse, dazu, dass die Erbringung einer Kernaufgabe der Daseinsvorsorge wegen kurzfristiger wirtschaftlicher Vorteile in Frage gestellt wird. Hier gilt es gegenzusteuern und die vorhandenen Entscheidungsstrukturen weiterzuentwickeln, um gemeinsam mit allen Verantwortlichen eine zukunftsfähige, zuverlässige Versorgung der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main mit einwandfreiem Trinkwasser zu sichern. In diesem Sinne geht die „Operation Hessenwasser“ weiter. □



Die Filterhalle des neuen Wasserwerks Goldstein im Frankfurter Stadtwald

- [1] M. Schlappner (Hsrg.): Der Beitrag der Riedwerke zur Wasserversorgung Rhein-Main, Druckerei Wollenhaupt, Groß-Gerau, 1995
- [2] Besprechung über die Neuordnung der Wasserversorgung Rhein-Main am 16.10.1969 in Wiesbaden; Auszug aus dem Protokoll des Hessischen Ministeriums für Landwirtschaft und Forst
- [3] W. Herber, H. Wagner und U. Roth: Der Regionale Wasserbedarfsnachweis der Hessenwasser GmbH & Co. KG; GWF Wasser Abwasser. Drei Teile: 1. 148 (2007) Nr. 10; 2. 149 (2008) Nr. 10; 3. 149 (2008) Nr. 11

10 JAHRE Hessenwasser

Zehn Jahre Hessenwasser in Bildern,
stellvertretend für 1.000 Eindrücke und
Anlässe. Ein kleines Panoptikum der
Erinnerungen ...

Zeit ist bekanntlich relativ – das wissen wir auch ohne Einstein. Zehn Jahre sind für die öffentliche Wasserversorgung eigentlich nicht viel, für jeden Einzelnen ist dies jedoch ein Zeitraum, in dem viel geschehen kann. In der Wasserversorgung der Rhein-Main-Region ist jedenfalls eine Menge passiert, seitdem das „Projekt Hessenwasser“ in 2001 gestartet wurde.

Schon der Anfang war spektakulär: Was durch die Politik lange nicht motiviert werden konnte, wurde endlich wahr: Mehrere Wasserversorger Südhessens schlossen ihre Wassersparten in der neuen Gesellschaft zusammen. Nicht Gewinnmaximierung, sondern die kosteneffiziente Erfüllung einer der wichtigsten Versorgungsaufgaben überhaupt war das Ziel: Trinkwasser für die Bewohner

2002 „Denn was wir bauen, das wird morgen die Stadt mit Wasserdruck versorgen.“

Richtfest des zweiten Bauabschnitts des Wasserwerks Goldstein im Frankfurter Stadtwald. Ein neues Wasserwerk nimmt Gestalt an.



2004 Die ESWE Versorgungs AG beteiligt sich bei Hessenwasser ... und auch das Wasserwerk in Wiesbaden-Schierstein wird eine Hessenwasser-Anlage. Die Rheinwasseraufbereitungsanlage (hier im Bild) ist aber bald Geschichte. Das Wasserwerk wird in den kommenden Jahren komplett modernisiert.

2001

2002

2003

2004

2005



2001 Hier liefen die Fäden bei der Hessenwasser-Gründung zusammen. Die Projektleitung: Wulf Abke, Norbert Siegmund, Norbert Jacobi und Wolfgang Korthals (von links).

2003 Wer Neues schaffen will, braucht zunächst Platz

Kaum zu glauben, dass an dieser Stelle einmal der Lavendel blühen wird. Baubeginn für die Erweiterung der Verwaltungszentrale in Groß-Gerau/Dornheim.



2005 Hier wächst zusammen, was zusammengehört

Hessenwasser übernimmt die Geschäftsführung, den operativen Betrieb und das Personal des Wasserverbands Hessisches Ried. Das bedeutet nachhaltige Grundwasserbewirtschaftung aus einer Hand.

und die Wirtschaft im Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main bereitzustellen.

Diese Aufgabe erforderte nicht nur ein Umdenken, sondern auch etliche Baumaßnahmen und Anlagenmodernisierungen. So wundert es nicht, dass manches Richtfest in den letzten zehn Jahren gefeiert wurde und etliche Inbetriebnahmen neuer Anlagen in diese Zeitspanne fielen. Doch Technik ist – wie in vielen Unternehmen – nur Mittel zum Zweck. Ohne die Kompetenz der MitarbeiterInnen und eine den aktuellen Anforderungen angepasste Organisation und Qualifikation wäre das „Projekt Hessenwasser“ nicht so erfolgreich gewesen. Daher steht bei Hessenwasser der Mensch im Mittelpunkt – ob als Arbeitnehmer oder als Wasserkonsument. □



Foto: Ronny Ehrlich

Hessenwasser – ein starkes Team!

Seit 2002 nimmt regelmäßig ein Hessenwasser-Team an der J.P.Morgan Corporate Challenge in Frankfurt teil. Das Team von 2011 war mit 60 Teilnehmern bislang das größte in der Firmengeschichte.

2006 Verbriefte Kompetenz!

Effiziente Betriebsabläufe und klare Zuständigkeiten? Kein Problem dank des technischen Sicherheitsmanagements des DVGW. DVGW-Hauptgeschäftsführer Dr. Walter Thielen (links) überreicht Elisabeth Jreisat im Beisein von Wulf Abke die TSM-Urkunde.



2008 Qualitätsgesicherte Analytik – na klar!

Es gehört fast schon zur Routine. In regelmäßigen Abständen kommen die Auditoren und überprüfen das Zentrallabor. Auch in diesem Jahr wurde die Akkreditierung wieder ohne Einschränkungen verlängert. (Im Bild: Angelika Fink, Leiterin organische Analytik)

2010 Publikummagnet

Das Wasserwerk Hattersheim ist eine architektonische Perle im Anlagenbestand der Hessenwasser und dank der Dampfmaschine, der „Eisernen Lady“, ein Publikummagnet. Betriebsingenieur Manfred Sagawe (Mitte) stellt den Besuchern am Tag der offenen Tür die Anlage vor.



2006

2007

2008

2009

2010

2011

2007 Glück im Unglück

Der Rohrbruch an der Riedleitung, der Hauptschlagader für die Trinkwasserversorgung des Ballungsraums, ging noch einmal glimpflich aus. Dank günstiger Umstände kam niemand zu Schaden, die Leitung war schnell repariert und das Verbundsystem konnte aufgrund des niedrigen Verbrauchs im April den Ausfall abpuffern. Die Verletzbarkeit des Systems wurde jedoch deutlich!



2009 Unternehmenskultur ...

wird bei Hessenwasser großgeschrieben. Dazu gehört neben dem Betriebsfest im Spätsommer selbstverständlich die Betriebsversammlung im Dezember. Betriebsrat und Geschäftsleitung informieren die Belegschaft und es bietet sich die Gelegenheit zum Austausch in großer Runde.

2011 Dialog mit Entscheidern

Lucia Puttrich, hessische Umweltministerin, im Gespräch mit Wulf Abke. Zum Tag des Wassers war die Ministerin zu Besuch im Wasserwerk Schierstein und informierte sich über aktuelle Themen der Wasserversorgung.





Die Landespolitik müsste nun die Rahmenbedingungen für eine zukunftsfähige regionale Wasserversorgung sichern und weiterentwickeln.

Wulf Abke



Denken in Dekaden

Seit der Unternehmensgründung ist Wulf Abke Geschäftsführer der Hessenwasser. Im Interview berichtet er von den wichtigsten Ereignissen der Firmengeschichte und den künftigen Herausforderungen, um die regionale Trinkwasserbeschaffung zu sichern.

I/O: Herr Abke, zehn Jahre sind für die öffentliche Wasserversorgung kein langer Zeitraum und doch hat sich in der jüngeren Vergangenheit vieles bewegt. Was waren aus Ihrer Sicht die wichtigsten Veränderungen?

Abke: Bevor ich auf die Veränderungen der letzten zehn Jahre zu sprechen komme, möchte ich betonen, dass die Wasserversorgung eine auf Dauer angelegte Aufgabe ist. Langfristige Überlegungen bestimmen unsere Entscheidungen und unser Handeln. Infrastrukturentscheidungen betreffen in der Regel mehrere Generationen. So trägt die 1877 eingerichtete Quellwassergewinnung in Vogelsberg und Spessart noch heute zur Trinkwasserversorgung von Frankfurt am Main bei. Vergleichbare Beispiele finden sich in Wiesbaden, Darmstadt und vielen anderen deutschen Städten. Was damals galt, gilt auch heute: Die qualitative und quantitative Ressourcensicherung hat höchste Priorität. Dies ist beileibe kein Alleinstellungsmerkmal der öffentlichen Wasserversorgung, aber nach meiner festen Überzeugung eines ihrer konstitutiven Merkmale. Dazu kommt ein entscheidendes Moment: Die Versorgung mit einwandfreiem Trinkwasser ist unabdingbar für die öffentliche Gesundheit und – zusammen mit der Abwasserentsorgung – Grundlage unserer modernen Städte.

Was die Veränderungen in unserer Branche angeht, muss man differenzieren: In Bezug auf die versorgungstechnischen Aspekte hat sich nichts Grundlegendes geändert. Die technische Entwicklung schreitet fort und die Systeme werden je nach Rahmenbedingungen optimiert. In jüngster Zeit spielt hier die Energieeffizienz als ökologisch-technischer aber natürlich auch als betriebswirtschaftlicher Optimierungsansatz die größte Rolle.

Ein erheblicher Wandel hat jedoch in der gesellschaftspolitischen Bewertung der öffentlichen Wasserversorgung stattgefunden. Die Versorgung mit Trinkwasser wurde – und wird zum Teil noch heute – von einigen politischen Akteuren gleichgestellt mit der Energieversorgung oder der Telekommunikation. Die daraus resultierende Ökonomisierung der Belange der öffentlichen Wasserversorgung ist meiner Meinung die wichtigste Veränderung der letzten zehn bis 15 Jahre.

I/O: Die Gründung der Hessenwasser erfolgte in der Phase, in der eine intensive politische Debatte über die Liberalisierung und Privatisierung der Wasserversorgung stattfand. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung aus heutiger Sicht?

Abke: Man kann wohl ohne Übertreiben feststellen, dass die damalige politische und wirtschaftliche Diskussion über die Struktur der öffentlichen Wasserversorgung ein wichtiger Katalysator für

die Entstehung der Hessenwasser war. Nachdem die Politik sich jahrzehntlang vergeblich um eine Neuordnung der Wasserwirtschaft im Rhein-Main-Gebiet bemüht hat, haben die großen Versorgungsunternehmen der Region dies mit Gründung der Hessenwasser schließlich erfolgreich umgesetzt. Zu den Hauptaufgaben des so entstandenen Unternehmens gehört, auf die komplexen Wasserwirtschaftsbelange der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main einzugehen und die Strukturen weiterzuentwickeln. Für unsere Gesellschaft ist es essenziell, dass dabei nicht mit dem betriebswirtschaftlichen Tunnelblick auf den niedrigsten Wasserpreis vorgegangen wird, denn dies würde die gesellschaftspolitische Relevanz des Trinkwassers nahezu komplett ausblenden.

I/O: Wie bewerten Sie die Rolle der Landespolitik bei der Beordnung der wasserwirtschaftlichen Strukturen im Rhein-Main-Gebiet?

Abke: Als Mitte der Sechzigerjahre strukturelle Beschränkungen und Versorgungsengpässe deutlich wurden, hatte sich die hessische Landesregierung aktiv in die Strukturplanung der Wasserversorgung des Rhein-Main-Gebiets eingebracht. So war zum Beispiel die Gründung der Arbeitsgemeinschaft Wasserversorgung Rhein-Main WRM im Jahre 1978 wesentlich durch das Land initiiert, und die gemeinsame Arbeit dort wird bis heute von Vertretern des HMUELV begleitet. 1979 wurde – mit dem Land als Gründungsmitglied – der Wasserverband Hessisches Ried als eine Körperschaft des öffentlichen Rechts gebildet; Bau und Betrieb des WHR wurden mit nennenswerten Summen finanziell unterstützt. »



VITA

Wulf Abke (58) ist seit Gründung des Unternehmens alleiniger Geschäftsführer der Hessenwasser. Der gebürtige Bremer studierte Lebensmittelchemie in Hamburg und ging danach als wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin. 1983 wechselte er zu den Stadtwerken Frankfurt am Main. Dort war er im Bereich der Wasserversorgung tätig, deren Leiter er 1995 wurde. Von 1998 bis 2001 bekleidete Abke diese Position bei der Mainova AG, die aus den Stadtwerken Frankfurt am Main und der Maingaz AG hervorging.

Abke ist in zahlreichen Ehrenämtern engagiert. Seit 1985 war er in verschiedenen Gremien des Bundesverbandes der deutschen Gas- und Wasserwirtschaft (BGW) aktiv. Ab 2007 war er ständiger Gast des Vorstands des BDEW. Zudem wurde er 2004 in den Bundesvorstand der Deutschen Vereinigung des Gas- und Wasserfaches (DVGW) berufen. Von 2004 bis 2008 war er Mitglied des Vorstands von Eureau. Im Landesverband der Energie- und Wasserwirtschaft Hessen/Rheinland-Pfalz e.V. – LDEW – ist Abke Mitglied des Vorstands, wasserpolitischer Sprecher sowie Vorsitzender des Landesausschusses „Wasserwirtschaft“. Seit Juli 2010 ist er Vizepräsident des Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW) in Berlin.

Aus Sicht der Hessenwasser muss ich heute leider feststellen, dass sich die Landespolitik aus ihrer Verantwortung weitgehend zurückgezogen hat. Sie müsste die Rahmenbedingungen für eine zukunftsfähige regionale Wasserversorgung sichern und weiterentwickeln. Eine Ausnahme von



Hessenwasser-Geschäftsführer Wulf Abke (Mitte) und seine Führungsmannschaft: Peter Stiens (Leiter Unternehmensbereich Finanzen, links), Elisabeth Jreisat (Leiterin Unternehmensbereich Technik, 2. von links), Norbert Siegmund (stellv. Geschäftsführer und Leiter Unternehmensbereich Markt und Organisation, 2. von rechts) und Dr. Oliver Huschens (Leiter Unternehmensbereich Zentrallabor, rechts)

dieser eher passiven Haltung sind die Aktivitäten des hessischen Wirtschaftsministeriums bei der kartellamtlichen Preisüberprüfung hessischer Wasserversorger.

I/O: Bei der Zusammenführung von Unternehmen sind Unterschiede in der Unternehmenskultur oft ein kritischer Faktor. Wie war das bei der Unternehmensentwicklung der Hessenwasser?

Abke: Veränderungen verursachen – ob im Berufsleben oder privat – meist erst einmal Verunsicherung. Das ist menschlich. Auch bei der Zusammenführung des Personals von drei Unternehmen in der Hessenwasser und der späteren Integration der Kolleginnen und Kollegen der ESWE und des WHR war das nicht anders. Insbesondere die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im technischen Betrieb und im Labor unterlagen einem großen Veränderungsdruck. Nicht zu vergessen die Herausforderung für die Führungskräfte, die ihre Kolleginnen und Kollegen an neue Aufgaben heranzuführen oder in neue Strukturen integrieren mussten. Eine wesentliche Grundlage für die positive Entwicklung war und ist die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat. Heute bin ich sicher, dass sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Teil der Hessenwasser begreifen und sich mit dem Unternehmen identifizieren.

Trinkwasser für über zwei Millionen Menschen sicherzustellen, ist ein permanenter Prozess. <<

I/O: Hessenwasser ist angetreten, die Wasserbeschaffung für die Region effizienter zu gestalten, ohne die sichere und nachhaltige Wasserversorgung zu vernachlässigen. Ist dieses Ziel bereits erreicht?

Abke: Diesbezüglich haben wir erhebliche Erfolge zu verzeichnen. Um nur zwei Eckpunkte zu nennen: Von 39 Wasserwerken zu Spitzenzeiten betreiben wir heute nur noch 30. Wir haben den ursprünglichen Personalbestand der fusionierten Unternehmensbereiche sozialverträglich um ein Fünftel reduziert. Und trotz teilweise widriger Rahmenbedingungen konnten wir stets die zuverlässige und einwandfreie Wasserbeschaffung für die Region sichern. Gleichwohl wäre es vermessenen, ja falsch, davon zu sprechen, dass wir das Ziel erreicht haben. Geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen, damit über zwei Millionen Menschen in der Rhein-Main-Region Trinkwasser erhalten, ist ein permanenter Prozess, der in naher Zukunft nicht abgeschlossen sein wird.

I/O: Welches sind die größten Aufgaben in den nächsten Jahren?

Abke: In technischer Hinsicht gehören der Umbau und die Modernisierung des Wasserwerks Schierstein zu den größten Aufgaben. Mit dem Errichten neuer Horizontalfilterbrunnen haben wir hier den ersten Schritt getan. Die Zusammenlegung der bisherigen drei Leitwarten zu einer zentralen Leitwarte für alle Hessenwasser-Anlagen ist ebenso ein bedeutsames Projekt. Eine ständige Anforderung ist es, Einfluss zu nehmen auf die politischen Rahmenbedingungen, die uns nicht nur die technische und strukturelle Weiterentwicklung der Versorgungsanlagen ermöglichen, sondern auch weiterhin die nachhaltige Wassergewinnung aus geschützten Grundwasserressourcen erlauben.

I/O: Sie sind nun zehn Jahre Geschäftsführer der Hessenwasser. Wie fällt Ihre persönliche Zwischenbilanz aus?

Abke: Bei aller privater Zurückhaltung, die man mir als Bremer wohl nicht zu Unrecht nachsagt, darf ich sagen: Ich bin stolz, dieses Unternehmen zu führen, und dankbar. Stolz, weil die Hessenwasser zu den großen Unternehmen der Wasserversorgung gehört und durch ihre Kompetenz eine hervorragende Stellung in der Branche hat. Dankbar bin ich für die zuverlässige Unterstützung unserer exzellenten Führungsgruppe und das Engagement der erfahrenen Belegschaft, ohne die Hessenwasser heute nicht dort wäre, wo wir sind. □

Stromverbrauch in die Knie gezwungen

Durch die Modernisierung der etwa 50 Jahre alten Druckerhöhungsanlage Haßloch und den Neubau einer Anlage in Eddersheim konnte Hessenwasser den Stromverbrauch im Transportnetz drastisch reduzieren. Schon in den ersten sechs Betriebsmonaten wurden über eine Million Kilowattstunden Strom gespart.

Nachhaltig wirtschaften heißt für Hessenwasser nicht nur, mit Wasser sorgsam umzugehen, sondern auch der Betrieb der technischen Anlagen soll effizient erfolgen. Stromsparen ist Programm, zum Beispiel bei den Pumpen. Doch selten macht sich neue Effizienztechnologie dermaßen stark bemerkbar wie bei den Druckerhöhungsanlagen für Frankfurt/Wiesbaden.

Früher sorgte ausschließlich die in den 1960er Jahren gebaute Druckerhöhungsanlage Haßloch dafür, dass der Frankfurter Norden und Wiesbaden mit Trinkwasser aus dem Hessischen Ried bedient wurden. Jährlich fließen rund 32 Millionen Kubikmeter Trinkwasser durch die Leitungen. Die Anlage offenbarte erheblichen Optimierungsbedarf, denn die hydraulischen Verhältnisse entsprachen nicht mehr den Plandaten von vor 50 Jahren; zudem sollte nun die Zugänglichkeit der Armaturen und Rohrleitungen verbessert werden. Mit dem Ersatz der sieben existierenden Pumpen gegen energieeffizientere war es daher nicht getan. Deswegen musste ein nachhaltiges und zukunftsweisendes Konzept her, das sowohl die Betriebsstätte als auch die Anordnung der Rohrleitungen einbezieht.

Druckerhöhung für Wiesbaden in zwei Stufen

Es erwies sich als sinnvoll, eine zweite Druckerhöhungsanlage in Eddersheim zu bauen, die ein Drittel des Volumenstroms bewältigt und nur für Wiesbaden sowie Hofheim zuständig ist. Für diesen Netzabschnitt ist der höchste Druck (9 bar) erforderlich, deutlich mehr als für die Leitungen Richtung Frankfurt. Der in Haßloch aufzubringende Ausgangsdruck darf somit geringer ausfallen. Alleine dadurch ergibt sich eine enorme Reduktion des Stromverbrauchs. Für beide Anlagen wurde eine Druckstoßberechnung durchgeführt, die ergab, dass die vorhandenen Druckstoßbehälter in Haßloch ausreichen und die Anlage Eddersheim keine Druckstoßdämpfung benötigt.

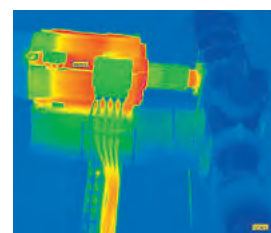


Die neue Pumpenhalle der Druckerhöhungsanlage Haßloch.

Modernisierung des alten Pumpwerks

Von dem neuen Konzept ausgehend wurde die Sanierung der Druckerhöhungsanlage Haßloch geplant und neue Pumpentechnologie beschafft. Um die neue Pumpe hydraulisch optimal auf einer Ebene mit der Saug- und Druckleitung zu montieren, waren erhebliche bauliche Veränderungen in der Halle nötig: Zwei der sieben Pumpen wurden dafür rückgebaut, einige Hundert Meter Kabel – vom Daten- bis zum Mittelspannungskabel – umgelegt oder neu verlegt und rund 260 Tonnen Stahlbeton hat eine Spezialfirma mit Diamantsägen herausgetrennt. Anschließend wurden mehr als 80 Meter neue, beschichtete Stahlrohrleitungen mit einem Nenndurchmesser ab 300 Millimetern aufwärts montiert, 41 Meter haben sogar einen Nenndurchmesser von einem Meter. Die neuen Stahlrohrleitungen sind mit einem speziellen, besonders glatten Kunststoff beschichtet, »

Bei der Auswahl der Pumpe, ihres Antriebs, des Frequenzumrichters sowie des Transformators wurde auf beste Wirkungsgrade geachtet.



der Anhaftungen minimiert und somit den Reibungswiderstand gering hält.

Um die große, neue Pumpe variabel betreiben zu können, investierte Hessenwasser in einen Frequenzumrichter zur Drehzahlregelung des megawattstarken Elektromotors. Wegen der hohen Leistung wurde ein Gerät mit 690 Volt Betriebsspannung gewählt. Den Strom bezieht der Frequenzumrichter von einem speziellen, fast vier Tonnen schweren Stromrichtertransformator mit zwei sekundären Wicklungen. Er wandelt die 20.000 Volt des Netzanschlusses in die 690 Volt für den Frequenzumrichter und bietet mit seiner Leistung von 1,6 Megawatt reichlich Reserve. Frequenzumrichter und Trafo befinden sich in einem Raum, der früher zwei dieselbetriebene Notstromaggregate beherbergte und extra saniert wurde. Der Trafo steht nun sicher in einem feuerfest abgetrennten Teil des Raums.

Außerdem wurde parallel zur bestehenden alten Drucksammelleitung ein neuer, gigantischer Druckkollektor für einen Nenndruck von 16 bar aufgebaut. Darüber wich der Hallenkran aus dem Jahr 1964 einem neuen, denn die Tragfähigkeit reichte für den 6,4 Tonnen schweren Elektromotor der neuen Pumpe nicht aus. Der Antrieb fällt so groß aus, weil die neue Pumpe alleine bereits zwei Drittel der geförderten Wassermenge bewältigen kann.



Im Zuge der Umbauten waren im Werk Haßloch unter anderem Hunderte von Tonnen Beton herauszutrennen, um Platz für die neuen Anlagen zu schaffen.

Erhoffte Einsparung ist eingetroffen

Nach langen Umbauten war es pünktlich am 4. Mai 2011 soweit: Die Druckerhöhungsanlage Eddersheim ging in Betrieb und die modernisierte Anlage in Haßloch wurde zeitgleich nach dem neuen Einsatzplan – also mit reduziertem Druck – betrieben. Die Umstellung funktionierte einwandfrei und der Betrieb läuft seitdem ohne Komplikationen. Der Energieverbrauch ist bei der jetzigen Betriebsweise etwa 15 Prozent niedriger als früher. Das entspricht einer Ersparnis von etwa 1,8 Millionen Kilowattstunden Strom im Jahr oder umgerechnet der Strommenge, die zirka 500 deutsche Haushalte benötigen. Die Betriebsdaten im ersten Halbjahr haben die Erwartungen sogar deutlich übertroffen: Im Zeitraum von Mai bis Oktober wurden bereits 1,1 Millionen Kilowattstunden gespart.

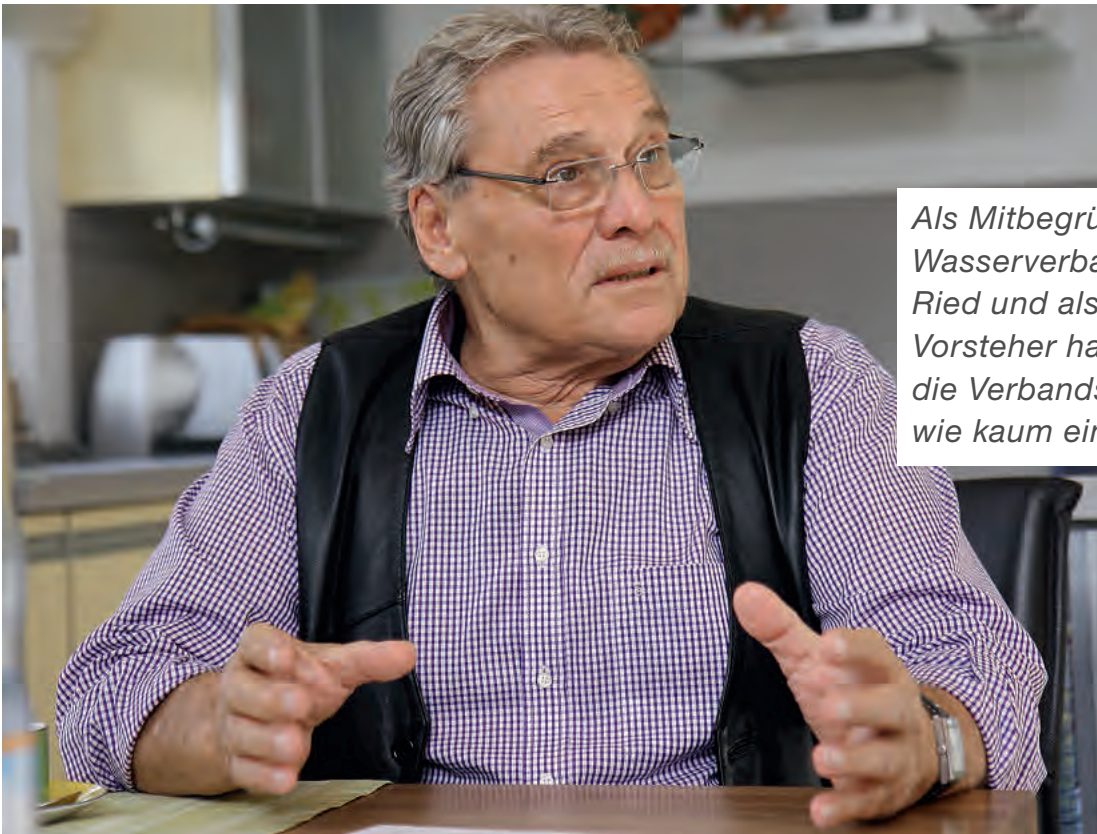
Dies bedeutet nicht nur eine Reduktion der laufenden Betriebskosten, sondern schont zudem das Klima: Legt man die Stromerzeugungsdaten für 2009 zugrunde, würden durchschnittlich pro erzeugter Kilowattstunde 508 Gramm CO₂ entstehen. Die in den ersten sechs Monaten nach der Umstellung eingesparte Energie geht also einher mit einer CO₂-Einsparung von 560 Tonnen.

Technische Kompetenz im eigenen Haus

Die Optimierung der Druckerhöhung Haßloch und der Bau der neuen Anlage in Eddersheim erfolgten in enger Abstimmung mit der Betriebsabteilung unter Führung der Anlagenplanung von Hessenwasser. Die komplette Planungsleistung für die Elektro-, Automatisierungs- und Leittechnik sowie Teile der Ausführung wurden durch die Hessenwasser-Fachabteilung T-APE erbracht. Hausintern erfolgten ebenfalls die Koordination der ausführenden Arbeiten und der einzelnen Funktionstests sowie die Inbetriebnahme, sodass nur für einzelne Fachdisziplinen (Bau, Statik, Rohrleitungen, Druckstoßberechnung) externe Ingenieurbüros durch die Fachabteilung beauftragt werden mussten.

Eine der größten Herausforderungen des Projekts war, dass sämtliche Umbauten während des laufenden Betriebs stattfinden mussten. Nur zweimal wurde die Druckerhöhung Haßloch nachts für wenige Stunden auf Minimalbetrieb gefahren, um die Einbindung der neuen Rohrleitungen in der Pumpenhalle vorzunehmen.

Trotz der immensen Ersparnis wollen sich die Techniker mit dem Erreichten jedoch nicht zufriedengeben: In weiteren Bauabschnitten sollen künftig die restlichen Pumpen im Werk Haßloch rückgebaut werden und drei modernen, hocheffizienten Pumpen Platz machen. □



Als Mitbegründer des Wasserverbands Hessisches Ried und als dessen Vorsteher hat Gunther Kramm die Verbandsgeschichte geprägt wie kaum ein anderer.

Der Kräuter-König vom Hessischen Ried

Mit kleinen Pflanzen hat Gunther Kramm den „Nibelungenhof“ in Allmendfeld groß gemacht. Zutaten seines Erfolgsrezepts: Petersilie, Dill, Schnittlauch – und Wasser. Dass das notwendige Nass in ausreichender Menge zur Verfügung steht, ist nicht zuletzt seinem Engagement beim Wasserverband Hessisches Ried zu verdanken.

Der Geruch von frischem Schnittlauch hüllt das Wohnhaus von Gunther Kramm (67) ein. Rund 250 Hektar Land in und um Allmendfeld stehen dem Betrieb heute zur Verfügung und machen den „Nibelungenhof“, den er vor vier Jahren an seinen Sohn übergeben hat, zu einem der größten Kräuterlieferanten Südhessens: Hier gedeihen beispielsweise krause und glatte Petersilie, Basilikum, Schnittlauch, Dill, Winterheckzwiebeln und Schabziegerklee. Solche Küchenkräuter können mehrmals pro Jahr geerntet werden, lässt Kramm uns wissen; Schnittlauch zum Beispiel typischerweise viermal. „Jedenfalls, wenn genügend Wasser zur Verfügung steht. Und das ist heute glücklicherweise die Regel.“ Dank eines

Wassernetzes zur Beregnung, das sich über 5.400 Hektar im Hessischen Ried erstreckt, steht auch dem Nibelungenhof genügend Wasser bereit, um die Erträge zu sichern und Lieferverträge zu erfüllen.

Nutzen der Gemeinschaft im Vordergrund

Das war nicht immer so. Das Hessische Ried – in den 1930er Jahren trockengelegt, um es nutzbar zu machen – litt in den 1960er und 70er Jahren mehrfach unter Regenmangel. Lange Dürreperioden und eine hohe Trinkwassernutzung haben den Grundwasserspiegel sinken lassen, sodass etliche der Häuser Setzrisse bekamen, flachwurzelnende Bäume den Zugang zum Wasser ver- »

loren und auch viele der Brunnen zur Feldbewässerung nicht mehr tief genug reichten. Erschwerend kam hinzu, dass es im Ried viele Sandböden gibt, die nur geringe Wasserspeicherfähigkeit besitzen. „Bei uns, wo ohnehin nur 520 mm Niederschlag jährlich fallen*, waren daher große Schäden für die Landwirtschaft die Folge“, erinnert sich der Kräuterbauer.

Der Wasserverband Hessisches Ried ist deutschlandweit ein Vorzeigeprojekt, das der Umwelt und der Gesellschaft nützt.

Gunther Kramm



Sich seinem Schicksal zu ergeben, war jedoch noch nie Kramms Art. Ob als Mitglied des Ortsbeirats, als Stadtverordneter, als Mitglied des Präsidiums des hessischen Bauernverbandes oder als Vertreter im Bundesausschuss Obst und Gemüse – in diesen und vielen weiteren Ämtern hat er die Chance genutzt, konstruktiv mitzuwirken. Eigene Interessen waren zwar oft das Motiv. „Aber ich wollte nie meinen alleinigen Vorteil, sondern einen Nutzen für die Gemeinschaft erzielen. Nur wenn alle Beteiligten zufrieden sind, sind nachhaltige Entscheidungen und Investitionen möglich.“

*) Der Bundesdurchschnitt liegt bei fast 800 mm Niederschlag pro Jahr.

Stabile Grundwasserverhältnisse sind das Ziel

Mit Herz und Verstand näherte sich der engagierte Landwirt auch der Wasserproblematik. Als Mitbegründer hat er den Wasserverband Hessisches Ried mit ins Leben gerufen. Der wurde als Körperschaft des öffentlichen Rechts 1979 gegründet. Damals haben neben Vertretern der Wasserwirtschaft (heute sind dies die Hessenwasser GmbH & Co. KG und der Wasserbeschaffungsverband Riedgruppe Ost) der Wasser-, Boden- und Landschaftspflegeverband Hessen, der Landkreis Darmstadt-Dieburg, der Landkreis Groß-Gerau, der Landkreis Bergstraße und die Stadt Darmstadt sowie das Land Hessen mitgewirkt. Das gemeinsame Ziel: durch Infiltration von aufbereitetem Rheinwassers stabile Grundwasserverhältnisse im Hessischen Ried herzustellen. Parallel wurden die Wasserversorgung und das Netz zum Beregnen der landwirtschaftlichen Flächen geplant.

Probleme werden gemeinsam gelöst

„Im WHR saßen alle an einem Tisch. Da ging es nicht um das Zuweisen von Verantwortlichkeiten, sondern um die Problemlösung“, sagt Kramm. Land und Gemeinden hätten gut daran getan, nicht die Politik in den Vordergrund zu stellen, sondern auf eine praktikable Lösung zuzuarbeiten. „So wurden die Interessen der Land- und Forstwirte ebenso berücksichtigt wie die der Wasserwirtschaft – eine Win-win-Situation für alle, von der wir heute profitieren.“ Höhepunkt der



Dank der professionellen Beregnungsanlagen des Nibelungenhofs erhalten die zarten Kräuterpflanzen auch in trockenen Wochen ausreichend Wasser.



VITA

Gunther Kramm ist auf dem „Nibelungenhof“ in Allmendfeld aufgewachsen und hat bereits als Jugendlicher in der Landwirtschaft gearbeitet. 1967 übernahm er den Hof und vollzog den Wandel von der Land-



und Viehwirtschaft zum Betrieb für Kräuteraanbau und -verarbeitung. In den 1990er Jahren schaffte er Maschinen an, die ein Vorverarbeiten – Schneiden, Trocknen, Einfrieren – ermöglichen und einen Teil der industriellen Wertschöpfung auf den Nibelungenhof verlagert. Im Zuge der Neuorganisation wuchs der Hof von ehemals 13,5 auf stattliche 250 Hektar Fläche.

Parallel zu seinem beruflichen Engagement war Kramm auch politisch aktiv, beispielsweise ab 1972 als Beirat in seinem Heimatort, ab 1981 als Stadtverordneter in Gernsheim, als Vorsitzender des Ausschuss für Landwirtschaft und Umwelt, als Mitglied im Ortsbauernverband und vieles mehr. Außer beim Wasserverband Hessisches Ried hat er sich auch beim Maschinen-, Boden- und Landschaftspflegeverband Südhessen als Gründungs- und Vorstandsmitglied eingebracht.

Mit 67 Jahren hat sich der leidenschaftliche Golfspieler nun aus dem beruflichen Umfeld, der Politik und zuletzt auch aus der Verbandsarbeit zurückgezogen, um sich der Familie, dem Reisen und seinen Hobbies zu widmen.

Aktivitäten war der Bau des Wasserwerks Biebesheim im Jahr 1989. Hier wird das Rheinwasser zu Trinkwasserqualität aufbereitet und über ein verzweigtes Rohrnetz zur Grundwasseranreicherung und für die landwirtschaftliche Beregnung bereitgestellt.

Politik soll zurück an den Verbandstisch

Kramm, der das Land für seine Engagement beim Aufbau des WHR lobt, ist heute jedoch unzufrieden mit der Haltung der hessischen Landesregierung: „Etwa zu der Zeit, als ich 1998 zum Verbandsvorsteher wurde, hat sich das Land zurückgezogen; zuerst aus dem Mitgliedskreis, dann auch aus der Finanzierung. Das ist ungerecht, denn schließlich kommen die Maßnahmen des WHR der Allgemeinheit zugute.“ Haus- und Waldbesitzer, Spaziergänger, Naturfreunde ... sie alle hätten einen Nutzen von dem professionellen Grundwassermanagement im Hessischen Ried.

Das Land müsste zudem hohes Interesse an der Mitwirkung im WHR haben, meint Kramm. Der Verband arbeite so professionell, dass er beispielsweise die Wasserrahmenrichtlinie umsetzen helfen kann. „Der WHR ist somit deutschlandweit ein Vorzeigeprojekt, das der Umwelt und der Gesellschaft nützt. Das aber wird in Wiesbaden nicht erkannt.“ Gott sei Dank seien zumindest die Gebietskörperschaften dem Verband treu geblieben, sagt Kramm. „Das sah nicht immer so aus, doch die Städte und Gemeinden sind

sich ihrer Verantwortung für den WHR heute bewusst, ebenso wie beispielsweise Hessenwasser. Das ist besonders im Hinblick auf die zu erfüllende Wasserrahmenrichtlinie wichtig.“

Kramm würde sich daher heute mehr politische Rückendeckung vom Land wünschen. „Dann ließe sich auch eine Umlage des ökologisch bedingten Mehraufwands auf die Allgemeinheit rechtfertigen.“ Auch nachdem er sein Amt als Verbandsvorsteher Mitte Oktober 2011 an Hans-Jürgen Fischer übergeben hat, verfolgt er das Geschehen. Doch aktiv wirkt er nicht mehr mit. Er wünscht dem „Erdbeer-Fischer“ aus Gernsheim (siehe Inside-Out Ausgabe 1/2011), dass die Politik sich zu ihrer Rolle bekennt und wieder an den Verbandstisch zurückkehrt. Oder zumindest die Regeln entsprechend anpasst.

Unruhestand statt Ruhestand

„Ich muss mich da jetzt raushalten. Es ist Zeit, mich intensiver um meine Familie zu kümmern“, sagt er und spielt auf seine fünf Enkelkinder an. Leicht fällt ihm das Loslassen nicht. Wen sollte es also wundern, dass er sich selbst Ablenkung verordnet hat. Skifahren, Golfspielen und Reisen stehen auf dem Programm. Dieses Jahr hat er die Kanarischen Inseln und New York besucht. Komendes Jahr will er für ein paar Wochen ans andere Ende der Welt, nach Australien. Kramm, der sein Leben lang beruflich und politisch aktiv war, definiert eben auch den Begriff „Ruhestand“ etwas dynamischer ... □

Neue Trinkwasserverordnung soll vor Legionellen schützen

Laut Novelle der Trinkwasserverordnung müssen nun auch in Mehrfamilienhäusern die Trinkwasserinstallationen auf Legionellen untersucht werden. Das Zentrallabor der Hessenwasser steht als qualifizierter Dienstleister bereit.



Ausstrich einer Wasserprobe auf einem Nährmedium für Legionellen.

Seit 1. November 2011 gilt die neue Trinkwasserverordnung (TrinkwV). Diese sieht nun auch eine jährliche Kontrollpflicht für Gebäude wie Mietwohnanlagen mit mehr als zwei Wohneinheiten vor – bisher beschränkte sich die Pflicht auf öffentliche Gebäude wie Krankenhäuser oder Schulen. Im Fokus stehen bei der Untersuchung Legionellen. In die Pflicht genommen werden Betreiber von Trinkwasserinstallationen mit einem Warmwasserspeichervolumen ab 400 Liter und/oder mehr als drei Litern Warmwasser in den Leitungen zwischen Boiler und Wasserhahn. Die Zahl der überwachungspflichtigen Objekte wird also deutlich ansteigen, allein in Frankfurt am Main auf geschätzte 30.000. Die Probenahme und die zehn bis zwölf Tage dauernden Untersuchungen dürfen nur von akkreditierten Untersuchungsstellen durchgeführt werden, zum Beispiel vom Zentrallabor der Hessenwasser. Dieses untersucht jährlich mehrere Tausend Wasserproben auf Legionellen und kann auf über 15 Jahre Erfahrung mit dieser speziellen Analytik zurückblicken.

Über 21.000 Erkrankungen pro Jahr

Unter den im warmen Wasser von 25 °C bis 55 °C wachsenden Bakterien finden sich etliche Krankheitserreger, allen voran Legionella pneumophila. Diese Legionellenart kann die Legionärskrankheit auslösen. Die auch als Legionellen-Pneumonie bezeichnete Lungenentzündung befällt in

Deutschland nach Schätzungen des Robert-Koch-Institutes jährlich mindestens 21.000 Personen. Selbst bei korrekter und sofortiger Behandlung liegt die Sterblichkeitsrate bei

fünf bis zehn Prozent. Bei falscher oder fehlender Therapie steigt diese Quote leicht auf über 20 Prozent. Die Infektion mit diesem Erreger erfolgt ausschließlich durch Einatmen von Aerosolen, wie sie etwa von Duschen, aber auch von Klimaanlage und Rückkühlwerken produziert werden. In der TrinkwV gilt der sogenannte technische Maßnahmenwert von 100 KBE/100 ml (100 Kolonien bildende Einheiten je 100 ml). Ab diesem Wert kann das Gesundheitsamt als überwachende Behörde zusätzliche Untersuchungen und Sanierung anordnen. Überschreitet der Wert 10.000 KBE/100ml, wird in der Regel ein Duschverbot verhängt.

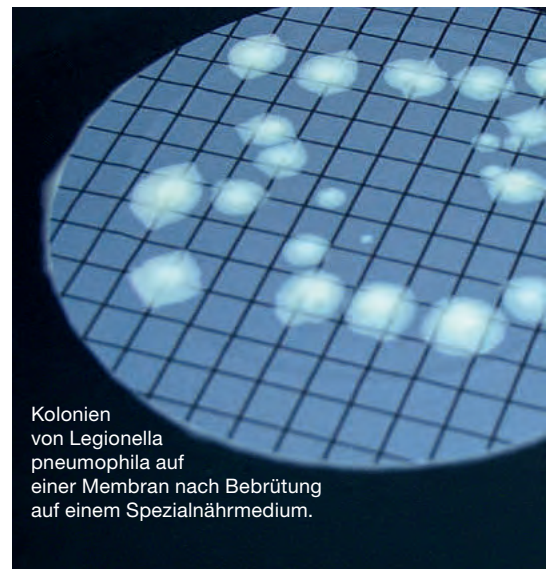
Legionellen: noch lange nicht ausgeforscht

Obwohl es immer wieder neue Erkenntnisse über die stäbchenförmigen Bakterien gibt, liegt vieles noch im Dunkeln. So ist es noch nicht geklärt, wie viele Bakterien die Krankheit auslösen. Schließlich spielen weitere Faktoren wie die Umgebungsbedingungen und der Gesundheitszustand der Betroffenen eine Rolle. Ferner bedürfen die Nachweisverfahren noch der Verbesserung, da bisher keine Methode sämtliche lebensfähigen Vertreter dieser Bakteriengattung erfasst. □



INFO

Weitere Informationen zur neuen Trinkwasserverordnung und zu Legionellen finden Sie auf den Webseiten www.umweltbundesamt.de und www.bmg.bund.de, wenn Sie das Suchwort „Legionellen“ eingeben.



Kolonien von Legionella pneumophila auf einer Membran nach Bebrütung auf einem Spezialnährmedium.

5 Fragen an ...

Franco Coppola
 Fachbereichsleiter
 Leitzentrale Hessenwasser



I/O: Welche persönliche Beziehung haben Sie zum Element Wasser?

Coppola: Vom Wasser lasse ich mich gern verwöhnen – ich trinke und koste es oder schwimme darin. Am liebsten würde ich es jedem Menschen auf der Welt zur Verfügung stellen. Bei der täglichen Aufbereitung des einfachen und gleichzeitig komplexen Wassers fasziniert mich immer wieder die Vielfältigkeit des Elements, sei es als Dampf, als Flüssigkeit oder als Eis. Am meisten bin ich aber davon beeindruckt, dass Wasser eigentlich das härteste Element auf Erden ist, denn es lässt sich nicht komprimieren.

I/O: Was macht Ihre Arbeit spannend?

Coppola: Mein Team und ich sind dafür zuständig, dass die Menschen in unserem Versorgungsgebiet jeden Tag auf Trinkwasser in konstant hoher Qualität und ausreichender Menge zugreifen können. Spannend dabei ist, täglich auf den unterschiedlichen Bedarf und Verbrauch zu reagieren. Mittels eines Leitsystems beurteilen und bewerten wir kontinuierlich die Vielfalt an Daten und Parametern. Dabei sind ständig neue Optimierungs- und Automationsprozesse in enger Abstimmung mit den betrieblichen Vorgaben gefordert. Und das hält uns ganz schön auf Trab.

I/O: Was war Ihre größte Herausforderung und wie haben Sie sie bewältigt?

Coppola: Meine größte Herausforderung sehe ich in der Familie. Ich will meinen zwei Jungs immer ein gutes Vorbild sein, indem ich versuche, ihnen meine Grundeinstellung zu vermitteln, nämlich jeden Menschen zu respektieren. Natürlich gelingt es mir auch nicht immer, ein gutes Vorbild zu sein. Auch ich bin nur ein Mensch.

I/O: Welche drei Gegenstände würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen und warum?

Coppola: Ein Segelboot, eine Angelrute und ein Messer. Damit käme ich wohl eine ganze Weile klar. Angeln ist ja mein Hobby, und so könnte ich das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden. Zusammen mit dem Baden an schönen Stränden wird mir da nie langweilig. Das wäre wie Urlaub.

I/O: Mit welcher Persönlichkeit würden Sie gerne einen Abend verbringen und warum?

Coppola: Da fallen mir einige Namen ein. Angefangen bei dem Sportreporter Fabio Caressa, dem Rocksänger Vasco Rossi, dem Rap-Sänger Jovanotti oder dem Regisseur Francis Ford Coppola. Müsste ich mich entscheiden würde ich mich für Jovanotti entscheiden. In seinen Liedern spricht er nur von Momenten, die er persönlich erlebt hat. Außerdem hat er mich seit meiner Jugend inspiriert. So einen positiv denkenden Menschen muss man einfach mal persönlich erlebt und kennengelernt haben. Früher oder später wird mir das auch gelingen. □

i

VITA

Franco Coppola wurde am 20. Mai 1970 geboren und wuchs in Groß-Gerau auf. Nach seinem Studium der Chemischen Technologie an der Fachhochschule Darmstadt war er als Betriebsingenieur beim Wasserverband Hessisches Ried befristet beschäftigt. Im Jahr 2001 begann er als Betriebsingenieur bei der PWT Wasser- und Abwassertechnik GmbH mit der Prozessoptimierung einer Wasseraufbereitungsanlage im Sanierungsbetrieb. 2002 übernahm er die Leitung des Sanierungsbetriebs und verantwortete ab 2004 den Betrieb aller Wasseraufbereitungsanlagen in Deutschland Bereich West/Süd. Bei Hessenwasser ist er seit Juni 2011 als Fachbereichsleiter Leitzentrale Hessenwasser tätig. In seiner Freizeit fährt er nicht nur auf alten Vespa-Rollern durch die Gegend, er restauriert die historischen Flitzer auch.

Wasser macht Spaß und hält fit! Auch im Winter...



Fotos: große Abbildung: © Fountain Pix - © Alexander Rochau - von links nach rechts: © WoGi - © Patrizia Tilly - Fotolia.com

The logo for hessenwasser, featuring a white arc above the word "hessenwasser" in a lowercase, sans-serif font.

